

Vorsitzender *Grotewohl*: Nachdem wir das Referat des Genossen Wilhelm Pieck zur Kenntnis genommen haben, steht es nunmehr zur Aussprache in Verbindung mit dem Entwurf eines Manifestes, das in den Mappen der Delegierten verteilt ist. Das Präsidium macht der Konferenz den Vorschlag, die Redezeit in der Diskussion auf eine Viertelstunde festzusetzen. Mit diesem Vorschlag ist das Präsidium natürlich nicht der Ansicht, daß jeder Redner verpflichtet ist, eine Viertelstunde zu sprechen (Heiterkeit), sondern es glaubt vielmehr, daß die Konferenz jedem Diskussionsredner dankbar sein wird, der es in konzentriertester und treffendster Form versteht, kürzer zu sprechen. (Erneute Heiterkeit.)

Wir kommen also nunmehr zur

DISKUSSION

Werner Schaarschmidt (Sachsen): Genossinnen und Genossen! Unser Genosse Wilhelm Pieck hat in ganz trefflicher Weise den Kampf gegen die Kriegshetze und um den Frieden aufgezeigt, und ich will nur noch einige wenige kurze Bemerkungen dazu machen, wie wir in unserer Parteieinheit an die Lösung dieser Aufgaben herangehen müssen. Nach meiner Meinung müssen wir im Kampf um den Frieden besonders die Verbesserung der Schulungsarbeit unserer Genossen betonen, damit wir das ideologische Niveau unserer Mitglieder heben. Wenn wir es verstehen, das marxistisch-leninistische Gedankengut in die deutsche Arbeiterklasse hineinzutragen, so wird unsere Arbeiterschaft dafür ein großes Interesse gewinnen. Ich möchte an die Konferenz appellieren, daß wir in Zukunft in noch verstärktem Maße an unsere Arbeit herangehen. (Beifall.)

Hans Jendretzky (Berlin) (mit Beifall begrüßt): Genossinnen und Genossen! Das Ringen aller wirklich demokratischen und aufbauwilligen Friedenskräfte in Berlin, der Kampf gegen die Antisowjet- und Kriegshetzer spiegelt sich in den wechselvollen Ereignissen der letzten Monate besonders eindrucksvoll wider. Während auf der einen Seite die SPD in ihrer Zeitung „Sozialdemokrat“ den schon von Wilhelm Pieck zitierten Satz schrieb: „Berlin ist einen Krieg wert“,